

Sonntag, 3. Juli 2011, 18 Uhr

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin

Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik

Predigttext: 2. Mose 34,4-10

Predigt:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

es gibt Schuld, tatsächliche oder als solche empfundene, die das ganze Leben durchzieht und sich kaum ablegen lässt.

Ich denke an eine Frau. Als junges Mädchen hat sie es ihren Eltern nicht leicht gemacht, besonders ihrer Mutter. Sie brauchte einfach diese Zeit der

deutlichen Abgrenzung, um für sich selbst einen Weg zu finden. Jugendliche

Rebellion – könnte man sagen, das gehört doch einfach dazu, ist sogar wichtig

und gesund. Denn nur so kann danach wieder eine andere Zeit kommen, wo

man sich wieder annähern kann und sich auf einer neuen Ebene begegnet.

Doch diese Zeit konnte für sie nicht kommen, denn ihre Mutter verstarb

plötzlich als sie 16 Jahre alt war. Bis in alle Einzelheiten, zum Teil bis in die

Wortwahl hinein weiß sie heute noch, was sie ihrer Mutter alles an den Kopf

geworfen hat. Und dies liegt nun gut 50 Jahre zurück. Natürlich weiß sie auch,

dass es für ihr Alter damals seine Berechtigung hatte. Sie musste sich mit ihrer

Mutter auseinandersetzen. Und doch kam in all den Jahren immer wieder

der Wunsch in ihr auf: „Wenigstens einen Satz würde ich ihr gern noch sagen:

dass es mir leid tut. Und dass sie eigentlich die beste Mutter der Welt war.“

Liebe Gemeinde,

wenn wir daran leiden, dass Beziehungen, die uns eigentlich sehr wichtig sind,

zu zerbrechen drohen, dann haben wir oft die Chance noch einmal in tieferer

Weise dem nachzugehen, wo die Ursachen liegen, wo der eigene Anteil liegen

könnte, warum die Beziehung so belastet ist. Und, wenn es gut geht, finden wir die Kraft, auf den anderen erneut zuzugehen. Eltern auf ihr Kind, das Kind auf seine Eltern, Lebenspartner, Geschwister. Das es nicht leicht ist, ist klar. Aber wir haben die Möglichkeit, den anderen für das, was wir als eigene Fehler erkannt haben, um Verzeihung zu bitten. Vielleicht wird dadurch auch der andere frei, um über seine Grenzen und seinen Schuldanteil nachzudenken und dies vielleicht sogar auszusprechen.

Aber es gibt auch die andere Erfahrung: Dass es ein „zu spät“ gibt. Da lässt sich nichts mehr wieder gut machen. Man hat die Chance zur Versöhnung einfach nicht mehr gehabt, wie bei der Frau, die mir vor Augen ist. Oder man hat die Chance nicht genutzt. Es fehlte die Kraft noch einmal all das auszusprechen, was die Beziehung belastete. Vielleicht auch aus der berechtigten Angst heraus, das wühlt jetzt nur noch einmal alles auf und wird sowieso nichts bringen. Es wird keine Annäherung möglich sein.

Es gibt nicht nur Beziehungen, die zu zerbrechen drohen, sondern auch Beziehungen, die zerbrochen sind. Die gegenseitigen Verletzungen sind einfach zu tief. Die Spuren, die es im eigenen Leben hinterlassen hat zu schwerwiegend. Hier lässt sich nichts heilen und wieder kitten. Was geschehen ist, lässt sich nicht ungeschehen machen, es lässt sich nichts zurückholen. Die eigene Schuld, die mit dem Zerbrechen der Beziehung verbunden ist, lässt sich nicht wieder gut machen. Man muss lernen, mit ihr zu leben, sie zu tragen.

Früh am Morgen steht Mose am Fuße des Berges Sinai. Hiermit beginnt die Erzählung aus dem 2. Buch Mose, die heute im Zentrum stehen wird. Und Mose hat zwei neue Steintafeln unter dem Arm. Die ersten Steintafeln mit den Geboten Gottes hatte er in seiner Wut zerbrochen. Was war geschehen?

Das Volk Israel lebte in Ägypten, unterdrückt von den Pharaonen, als Sklaven gehalten. Sie wurden geknechtet und angetrieben, die Paläste und Städte der Herrscher zu bauen. Als Gott Mose berief, sein Volk aus Ägypten herauszuführen, weil Gott Freiheit und nicht Unterdrückung will, da fragte Mose Gott: Was bist du für ein Gott, wie ist dein Name? Und Gott offenbarte zum ersten Mal in der Bibel den Namen „Jahwe“, der so viel bedeutet wie: „Ich bin, der ich sein werde“ oder „Ich bin, der für euch da sein wird“, der „mit euch sein wird“. Bei Luther wird dieser Gottesname Jahwe immer mit HERR übersetzt.

Doch nach der Befreiung aus Ägypten wird es eine lange und schwere Wüstenwanderung für das Volk Israel. Immer wieder hadern sie mit ihrem Schicksal und zweifeln, ob richtig war, aus Ägypten zu fliehen. Ist der Preis für die Freiheit nicht zu hoch? Werden sie das versprochene Land je erreichen? Können sie Mose weiter vertrauen? Können sie Gott vertrauen? Wie sicher lässt sich bauen allein auf solch einen Namen „Ich werde mit euch sein“? Ist Gott hier in dieser Wüste noch mit uns?

Ihre Hoffnung und Zuversicht zerbricht endgültig, als Mose vierzig Tage auf dem Berg Sinai bleibt und das Volk allein am Fuße des Berges zurücklässt. Mose empfängt die Zehn Gebote, Weisungen, für das neue Leben in Freiheit, für eine tiefe Gottesbeziehung und ein gelingendes Zusammenleben. Doch für die Menschen am Fuß des Berges wird die Zeit des Wartens auf Moses Rückkehr zur Qual. Wer weiß, ob er je wiederkommen wird? Und so bitten sie Aaron, den Bruder von Mose: „Auf, mach du uns einen Gott, der vor uns hergehe.“ Mach du uns einen Gott, so könnte man sagen, wo wir nicht nur einen Namen haben - wie ein leeres Versprechen „Ich werde bei euch sein“, sondern ein anschauliches, fassbares Gottesbild. Und so bauen sie ihr goldenes Kalb,

tanzen, feiern ihr Fest, weit entfernt von Mose, weit entfernt von Gott, der sie in die Freiheit geführt hat.

Als Mose dies sieht, ist für ihn die Beziehung zwischen seinem Volk und Gott zerbrochen. Sie droht nicht nur zu zerbrechen, sie ist zerbrochen. Die Grundlage ist zerstört, hier lässt sich nichts wieder gut machen. Hier lässt sich nichts mehr zurückholen. Zu tief ist die Schuld. Und so zerbricht er die Tafeln. Doch Gott sagt zu ihm: „Mache dir neue Tafeln, wie die ersten waren, dass ich die Worte darauf schreibe, die auf den ersten Tafeln standen, welche du zerbrochen hast.“ (Ex 34,1)

Liebe Gemeinde,

kann denn wirklich Zerbrochenes so einfach ersetzt werden durch neue Tafeln? Gibt es denn nicht auch ein „zu spät“. Aus aller menschlichen Erfahrung kennen wir doch dieses „zu spät“, wo Schuld eben nicht wieder zurückgeholt werden kann, wo die Tafeln – im Bilde gesprochen – zerbrochen bleiben. Gilt dies nicht auch für die Beziehung zu Gott? Dass irgendwann das Maß voll ist, die Verletzung zu groß, sodass das Verhältnis nie wieder werden kann, wie es war? Mit diesen Zweifeln steht wohl Mose mit den neuen Tafeln am Berg Sinai. Ich lese Ihnen aus dem 2. Mosebuch Kap. 34 die Verse 4-10:

„Mose hieb zwei steinerne Tafeln zu, wie die ersten waren, und stand am Morgen früh auf und stieg auf den Berg Sinai, wie ihm der HERR, geboten hatte, und nahm die zwei steinernen Tafeln in seine Hand. Da kam der HERR hernieder in einer Wolke, und Mose trat daselbst zu ihm und rief den Namen des HERRN an. Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber, und er rief aus: „HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft lässt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter

heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied!“ Und Mose neigte sich eilends zur Erde und betete an und sprach: „Hab ich, HERR, Gnade vor deinen Augen gefunden, so gehe der HERR in unserer Mitte, denn es ist ein halsstarriges Volk; und vergib uns unsere Missetat und Sünde und lass uns dein Erbbesitz sein.“ Und der HERR sprach: „Siehe, ich will einen Bund schließen: Vor deinem ganzen Volk will ich Wunder tun, wie sie nicht geschehen sind in allen Landen und unter allen Völkern, und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, soll des HERRN Werk sehen; denn wunderbar wird sein, was ich an dir tun werde.“

In seinen Zweifeln ruft Mose Gotten Namen an: HERR, Jahwe, den Namen, der doch bedeutet: Ich werde mit euch sein. Und er erweitert diesen Namen: Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der du Tausenden Gnade bewahrst. In dieser Anrufung schwingt all die Hoffnung des Mose mit, es möge wirklich so sein. Gott vergibt bedingungslos die Schuld. Es ist zugleich die Hoffnung all der Menschen, die an der Last ihrer Schuld tragen, sie vor Gott bringen, auch, weil sie diese vor Menschen nicht mehr oder noch nicht aussprechen und ablegen können.

Doch unmittelbar folgen Worte in der Rede des Mose, die ganz anders klingen, wie ein Widerspruch: „Gott, der du aber niemand ungestraft lässt, sondern suchst die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern, bis ins dritte und vierte Glied.“

Ist nicht genau das – so könnte man mit Mose fragen – genau unsere menschliche Erfahrung? Schuld lässt sich nicht einfach wegwischen, sondern oft hat sie eine sehr lange Wirkungszeit, manchmal über Generationen. Was wir heute mit der Umwelt tun, werden unsere Kinder und Enkel tragen. An einer lieblosen oder gar gewalttätigen Erziehung leiden Kinder und werden, was ihnen widerfahren ist, oft weitergeben. „... bis ins dritte und vierte Glied.“

Wir haben die Erfahrung: manches Tun oder eben Unterlassen in Familien oder Freundschaften setzt Verletzungen frei, die erst Generationen später geheilt werden können.

Mose schwankt zwischen der Hoffnung auf vollständige, gewissermaßen rückstandslose Vergebung und der Angst, die Spuren der Schuld können über Generationen nicht, vielleicht nie beseitigt werden. Was bedeutet denn der Name Gottes: „Ich werde bei euch sein“?

Gottes Antwort ist die Grundlage unseres christlichen Glaubens. „Siehe, ich will einen Bund schließen: Vor deinem ganzen Volk will ich Wunder tun.“ Dies ist eine bedingungslose Zusage der Treue Gottes und der Vergebung von Schuld. Unser Glaube, so erzählt es diese Mosegeschichte, wurzelt nicht in Gottesbildern, wie das goldene Kalb, die wir uns selber schaffen. Unser Glaube wurzelt in diesem Geheimnis der Vergebung.

Amen